

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

38. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 9. Januar 1900.

Nr. 3.

In tausend Nöten.

I.

Das Leipziger Gewerkschaftskartell wird durch das pflichtgemäße Vorgehen der Generalkommission gezwungen, Farbe zu bekennen. Der Vorstand des Kartells, dessen Vorsitzender Gajch ist, unternimmt es in einem Flugblatt „an die Vorstände der Zentralvereine und Gewerkschaftskartelle Deutschlands“, dieselben darüber „aufzuklären“, worin die Ursachen der zwischen dem Leipziger Kartelle und den Buchdruckern bestehenden Differenzen zu suchen seien. Derartige „aufklärende“ Schritte hat das Kartell und namentlich sein Vorsitzender schon des Öfteren unternommen, so daß man darüber nur lachen muß, wenn zum so und so vielen Male die Macher „betreibend“ einzugreifen versuchen. Aber so herzlich nichts sagend hatten wir uns den neuesten Akt des Leipziger Kartells doch nicht gedacht, als wir ihn in die Hand nahmen. Außer einigen selbstverständlichen und verzeihlichen Jeremiaden über die „Hirch-Dunderischen Buchdrucker“ ist auch nicht ein Schatten von Beweis für die Notwendigkeit des Ausschlusses der Buchdrucker aus dem Kartelle erbracht. Nicht einmal vom Standpunkte der Expatriierungsfreunde aus. Ja, man bemüht sich gesittetlich, die früheren „prinzipiellen“ Gründe als nebensächlich erscheinen zu lassen. Lediglich aus dem Grunde, weil außerhalb Leipzigs bei den Zentralvorständen und Gewerkschaftskartellen das Flugblatt des Kartellvorstandes zur Erörterung gelangt, gehen wir auf dieses Falschmünzerverdacht näher ein.

Köftlich ist, was der Kartellvorstand unter einer „Verständigung“ versteht, welche das Kartell dadurch herbeigeführt wissen wollte, daß die Mandate beider Parteien fassiert und in einer Neuwahl nach dem Stärkeverhältnisse der Parteien Delegierte entsandt werden sollten. Brüst sei jedoch jedes Kompromiß von den organisierten Buchdruckern zurückgewiesen worden. Selbstverständlich, denn mit einem Gajch, für dessen Absetzung in Halle kurze Zeit vorher etwa 20 Oppositionelle gestimmt hatten, will kein Buchdrucker auf einer Bank sitzen. Außerdem hatte sich das Kartell bei seinen Beschlüssen am 5. April 1897 in Widerspruch gesetzt mit seinem eignen Statut, das lautet:

„§ 2. Das Kartell besteht nur aus den volljährigen Delegierten der das Statut des Kartells anerkennenden Vereine, welche in Allgemeinen Versammlungen von ihren Verursachern mit Majorität gewählt werden. Die Delegierten müssen in ihrer Gewerkschaft organisiert sein.“

Für die Delegierten des Verbandes trafen diese Voraussetzungen sämtlich zu, für die Delegierten Gajch und Kressin keine einzige. In einer Allgemeinen Versammlung, die von 500 bis 600 Kollegen besucht war, wurden die Delegierten des Verbandes gewählt, die Herren Gajch und Kressin in einer hierauf stattgefundenen, von 30 bis 40 Personen besuchten Protest-Versammlung, die kein organisierter Buchdrucker zu beachten hatte. Trotzdem erkannte das Kartell die Delegierten des in Betracht kommenden Berufes nicht an und um diesem statutwidrigen Gebaren ein in Leipzig billig zu habendes „prinzipielles“ Mäntelchen um-

zuhängen, wurden unter üblichen Umständen ein paar „Resolutionen“ fabriziert, die auch danach waren. Mit diesen papiernen Fesseln in der Hand hatte die voreingenommene und monatelang verhezte Kartellmehrheit das Mittel gefunden, um eine örtliche Organisation von über 2000 Mitgliedern hinauszuweisen zu können. Und da sollten wir kompromittiert sein? Das konnte gar nicht „brüst“ genug zurückgewiesen werden und für eine solche „Verständigung“ wäre in einem ähnlichen Falle in ganz Deutschland kein Arbeiter irgend eines andern Berufes zu finden. Also mit der „Verständigung“ kommt das Kartell aus der Mausefalle nicht heraus.

Ferner erklärt es das Flugblatt als eine ganz „natürliche Folge, daß Leute, die nie das Vertrauen der Arbeiterschaft besessen hatten, daselbe auch nicht für die soeben aufs „Schild“ erhobene Tariftariftgemeinschaft erhalten konnten.“ Jetzt kommen wir der Sache schon näher. Das Kartell machte also seine Abtötung über die Zulassung der Buchdrucker nicht vom Statut, sondern von dem persönlichen Empfinden des einzelnen Delegierten abhängig. Ob dieser oder jener Buchdrucker als politischer Genosse in die Tafelrunde der Herren um Gajch taugte. Und diesen Satz schreibt derselbe Herr Gajch, der bis 1896 das „Vertrauen der Arbeiterschaft“ nicht besaß! Ein Mann, dem wir erst kürzlich nachgewiesen haben, daß er nach Abschluß der Tariftariftgemeinschaft begeistert für dieselbe Stimmung machte, der seine Bewerbungen um einen Vertrauensposten in der Arbeiterschaft in den Papierkorb wandern sah, ist dazu berufen, anderen Leuten das Vertrauen der Arbeiterschaft abzusprechen. Und die Leipziger Arbeiter haben dem jetzigen Kartellvorstand erst dann „Vertrauen“ entgegengebracht, als er sich in Beschimpfungen der organisierten Buchdrucker, seiner früheren Kollegen, überbot. Wir gönnen aber den Leipziger Arbeitern den vertrauenswürdigen Gajch, sie werden noch manches mit demselben erleben.

In dem genannten Flugblatte wird sodann der Generalkommission ein Vorwurf gemacht, weil sie den am 9. Mai 1898 abgeänderten Beschluß vom 5. April 1897 nicht beachtet hatte. Wir geben zum bessern Verständnisse der Sache den Wortlaut des jetzt geltenden Beschlusses hier noch einmal bekannt. Diese Verlegenheitsphrase lautet nun wie folgt:

„In Erwägung, daß eine Tariftariftgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, welche die eigne Initiative der Gewerkschaft beseitigt, die Interessen und die Weiterentwicklung der Organisation der Arbeiter schädigt, ist diejenige Gewerkschaft, die diesen Standpunkt vertritt, als nicht auf dem Standpunkte der modernen Arbeiterbewegung stehend zu betrachten. — Da nun aber das Leipziger Gewerkschaftskartell auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, werden nur diejenigen Delegierten jeder Gewerkschaft anerkannt, welche obigen Anforderungen entsprechen.“

Nun bemüht sich das Flugblatt des Kartells nachzuweisen, daß diese Resolution nicht im Widerspruch zu den Kongreßbeschlüssen stehe, und es kann dies leicht thun, da man in Leipziger Kartellkreisen von der Anschauung ausgeht, im übrigen Deutschland wisse die Arbeiterschaft nicht mehr, was in Frankfurt a. M. be-

schlossen wurde. Bekanntlich lautete aber der Schlußsatz der angenommenen Tariftariftgemeinschafts-Resolution Döblin:

„Dauer und Umfang der jeweiligen Vereinbarungen lassen sich nicht schematisieren, sondern hängen von den Eigenarten des betreffenden Berufes ab.“

Durch die Dauer (fünf Jahre) und den Umfang (Tariftariftinstitutionen) soll aber die Buchdrucker-Tariftariftgemeinschaft angeblich das zielbewußte Herz des Leipziger Kartells getränkt haben, und trotz alledem will das Kartell von einem Widerspruch seiner Resolution mit den Frankfurter Beschlüssen nichts wissen. Das ist schon mehr als Vogeltraupolitik, das ist komplette Feigheit. Wenn daher das Flugblatt sagt, die in Frankfurt angenommene Resolution (in Bezug auf die Tariftariftgemeinschaft) könne „auch vom Leipziger Kartell acceptiert werden, denn sie weist mit keinem Worte auf die Tariftariftgemeinschaft der Buchdrucker hin“, so ist angesichts des Schlußsatzes dieser Resolution, die jedem Berufes es freistellt, sich eine Tariftariftgemeinschaft nach Bedarf oder Belieben einzurichten, die obige Behauptung des Kartellvorstandes ein Stück Dreistigkeit und demagogischer Ignoranz, wie in einem zweiten Falle kaum mehr möglich. Wenn im Leipziger Kartelle ein einziger Delegierter wäre, der die Konsequenzen der Frankfurter Beschlüsse zu ziehen bereit wäre, so müßte er den Antrag stellen, daß das Leipziger Kartell alle seine Beschlüsse in Bezug auf die Frage von Tariftariftgemeinschaften aufzuheben habe und daß wiederum, gemäß des gedachten Kongresses, nur die Delegierten des Deutschen Buchdruckerverbandes als Vertreter der organisierten Buchdrucker anzuerkennen sind. Mit der Anerkennung der Frankfurter Beschlüsse erledigt sich auch der knifflige Beschluß des Kartells vom 4. September 1899:

„Das Leipziger Gewerkschaftskartell gestattet den Mitgliedern des Buchdruckerverbandes den Zutritt zum Kartelle, vorausgesetzt, daß sie sich den Beschlüssen und dem Statut des Kartells in jeder Hinsicht unterordnen.“

Die Buchdrucker haben im April 1897, als ihre Delegierten im Kartelle erschienen, das zu jener Zeit bestehende Kartellstatut anerkannt und jene statutarischen Bestimmungen acceptieren sie noch heute, somit ist es eine Frechheit sondergleichen, daß der Kartellvorstand von uns die Unterordnung unter Beschlüsse verlangt, die nur zu stande gekommen sind, weil das Leipziger Kartell sein eignes Statut verleugnete und jene Beschlüsse mißachtete, die von der höchsten Instanz der deutschen Gewerkschaften für jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bindend sind. Und da heute noch der Vorsitzende des Kartells Mitglied einer Organisation ist, die vom Frankfurter Kongresse nicht anerkannt wurde, so befindet sich mit allem übrigen das Leipziger Kartell im Kriegszustande mit der ganzen deutschen Gewerkschaftsbewegung und es hat nicht das Recht, von irgend einer Organisation die Anerkennung seiner resolutorischen Beschlüsse zu verlangen. Dagegen ist es Pflicht der Leipziger organisierten Buchdrucker, die diesbezüglichen Beschlüsse des Leipziger Kartells zu bekämpfen. Und daß der Leiter des Leipziger Kar-

tells gar nicht daran denkt, im Kartelle für die Durchführung der Frankfurter Beschlüsse zu wirken, geht am besten aus der Kritik hervor, welche das Organ des Kartellvorstehenden Gash an die Beschlüsse des Frankfurter Kongresses knüpfte:

„Die Resultate des Kongresses reizen in uns die Ueberzeugung, daß ein guter Stern uns vor dem Schicksale bewahrt hat, an diese Art Gewerkschaftsbewegung angelehrt und damit zur Duldung des enghörigen Bürokratiegeistes verurteilt zu sein.“

Auch die Wortführer im Kartelle haben mehr oder minder deutlich dem Frankfurter Kongresse und der Generalkommission ihren allerhöchsten Daß angekindigt (siehe Nr. 83 des Corr.), weil diese für eine Vergewaltigung des deutschen Buchdruckerverbandes nicht zu haben waren. So sieht die Taubenunschuld des Leipziger Kartells aus und die Generalkommission wird nur dann die Zufriedenheit derselben ernten, wenn es dem hegerischen und zerstörenden Treiben des Leipziger Kartells Vorschub leistet. Man muß daher die verschlagene und durchtriebene Heuchelei des Kartellvorstandes nach ihrem wahren Werte einschätzen, wenn das Flugblatt sagt, durch das Vorgehen der Generalkommission seien alle Einigungsbestrebungen des Leipziger Kartells zertrümmert worden. Mit Emphe wird dieser Augenverdreherei und dem Herausstreifen der bekannten Gash'schen Sammetpfötchen noch hinzugesetzt:

„Die schlagendste Antwort war die einstimmige Wiederwahl des Vorsitzenden, der wegen der vielfachen Angriffe seitens der Generalkommission und der Buchdrucker sich entschlossen hatte, im Interesse der Einigung von seinem Posten zurückzutreten.“

Herrn Gash „im Interesse der Einigung“ thätig zu sehen, ist ein Schauspiel für Götter! Der Mann, dessen jahrelange Thätigkeit einzig und allein darin besteht, die Arbeiter gegen einander zu hegen, dem kein Mittel zu schlecht, um seinem persönlichen Haffe zu fröhnen, der unsern Verbands Wunden geschlagen hat, die niemals verharren, der Mann, mit dem außer dem Leipziger Kartelle niemand in der deutschen Arbeiterbewegung etwas zu thun haben will, dieser Mann will aus Rücksicht auf eine „Einigung“ von seinem Posten zurücktreten. Jawohl, wir hatten i. J. eine diesbezügliche Erklärung von ihm gelesen, sie aber nicht weiter beachtet, weil wir den „Tritt“ durchschauten. Wenn Herr Gash seinen Posten als Kartellvorstehender niederlegt, geschieht es nur aus zwei Gründen. Entweder, daß er mit seinen Plänen erbärmlich Fiasko macht und auf die Trümmer seiner Machenschaften zu sitzen kommt oder daß er die Leipziger Arbeiter nicht mehr braucht, und dann wird Herr Gash von der Bildfläche verschwinden wie sein Freund Schmitz. Der Gastwirt Hoyer ließ ja über die wahre Sachlage keinen Zweifel übrig. Man wolle Gash etwas verdienen lassen, aber trotzdem würde man ihn schon abgesetzt haben, wenn sich in Leipzig ein Arbeiter fände, der fähig wäre, das Amt eines Kartellvorstehenden zu bekleiden. Daher machte man aus der Not eine Tugend und wählte Herrn Gash wieder einstimmig zum Vorsitzenden — als deckende Scheibe, wenn die Sache doch schief gehen sollte. Und schief wird sie gehen für das Leipziger Kartelle, weil gegen das, was Recht und Wahrheit ist, keine Macht der Erde auf die Dauer ankämpfen kann. Das Leipziger Kartelle wird daher mit seiner „schlagendsten Antwort“ am allerwenigsten bei der Generalkommission Eindruck machen. An ernsthafteste Einigungsbefrebungen seitens des Leipziger Kartells glauben wir aber erst dann, wenn es sich bedingungslos den Beschlüssen des Frankfurter Kongresses unterordnet und sein Verhalten vor allen Dingen dem Beschlüsse über die Kartelle anpaßt, wo es heißt: „Ueber die Taktik bei Lohnbewegungen und bei auftauchenden Fragen innerhalb ihres Gewerbes entscheidet die betr. Gewerkschaft selbständig.“

Damit ist jedem Gewerkschaftskartelle das Recht benommen, sich in die inneren Angelegenheiten irgend einer Organisation zu mischen. Also, Leipziger Kartelle: „Hic Rhodus, hic salta!“

Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!

Das mit Hilfe der Formstecher über Wasser gehaltene Organ der Gash, Kressin, Follender usw. ist bekanntlich, um seine „geistige“ Existenz zu fristen, darauf angewiesen, jede Nummer des Corr. demagogisch auszuschlachten, dessen Inhalt zu verdrehen oder umzulügen — ganz nach Bedarf. Darin kristallisieren sich bei den Modernen jenes verkrüppelten Wüstenbewusstsein, das modernen Ziele der Arbeiterbewegung, das Klassenbewußtsein und das dreimal geachtete wahrere Bewußtsein. In seiner Neujahrsnummer wird nun dem Verbands feierlich aufs Neue der „fröhliche Kampf“ angekindigt, was diesen jedenfalls nicht hundert wird, jene Ankündigung mit weiteren fröhlichen Sieben zu beaufordnen. Derben Schmerz bereitet es dem Einigungsapostel Kressin, daß Döblin und Rezhäuser nicht einig sind, weil beide ein verchiedenartiges Urteil über die Gewerkschaft abgegeben haben sollten. Eigentlich sollte sich die B. W. über diese „Uneinigkeit“ freuen, ach sie vermag es nicht, weil sie in gewohnter Weise wie eine alte Zigeunermutter diese „Uneinigkeit“ aus dem Boden jenseits des fächlichen Mißverständnisses herausgelesen hat. Auf verchiedene andere Spähen dieser Neujahrsnummer wollen wir gar nicht eingehen, weil es alte Ladehüter sind oder Beweise dafür, daß der Strohredakteur der B. W. bereits mitten im farnelalithischen Karrenstunde steht. Uns interessiert vor allem die in der Nr. 1 gebrachte Statistik, wonach die Zahl der Gewerkschafter in den letzten drei Quartalen von 293 auf 273 gesunken ist. Das spricht nun nicht sehr von der „wachsenen Kraft“ der Gewerkschaft. Wir erinnern uns, daß Anfang 1897, als nach dem mühsen Treiben des Gash der Verband im dritten Quartale 1896 einen geringeren Zuwachs von Mitgliedern hatte als im Jahre 1895, der Verbandsstörer Gash einen triumphierenden Leitartikel brachte mit der Ueberschrift: „Rückgang des Verbandes!“ Und heute? Es ist dies für die Macher um so bedenklicher, als für Konditionslose die Gewerkschaft das reinste Dorado ist. Man braucht als Gewerkschafter nur tüchtig auf die Verbandsleitung zu schimpfen, flugs hat man eine Kondition in einer Parteidruckerlei weg. Je weniger man es ist, desto lauter brüht man sich dann als „Genosse“. Leute, die als Buchdrucker kaum eine Zeile auskatheten können, wurden auf diese Weise in Parteidruckereien untergebracht. Fortgesetzt ist die B. W. bemüht, den Glauben zu erwecken, der Jubelgriff aller gewerkschaftlichen und buchdruckerlichen Zungen finde sich bei den Gashianern, die ein Recht hätten, verächtlich auf den Verband zu bilden. Und nun gesteht die B. W. selbst zu, daß die Leitung bestrebt war, die „Organisation von faulen Elementen zu säubern“. Man schaffte sich darum Resistanten und böswillige Schuldner, Tarifstörer und sonstige zweifelhafte Leute vom Halse. Das ist ja gar nicht möglich, daß in der Gewerkschaft solche „zweifelhafte Leute“ unterkommen finden. Kressin schreibt ja in demselben Neujahrsartikel: „Aber der moralische Vorteil, der uns in jedem einzelnen gewonnenen Mitgliede erwächst, liegt darin, daß mit ihm ein neuer Kämpfer für unsere Sache gewonnen wurde, der frei von allen Rücksichten, frei von Verbands- und Kasseeiseln, im offenen Kampfe die Fahne wider die Verbands-Realisation entrollen darf.“ Und wenn dann diese einzelnen „Kämpfer“ ausgeschlossen werden müssen, sind es „faule Elemente“ und „zweifelhafte Leute!“ Und tragomisch in seinem Fieberwahn schreit der König ohne Land und Leute: „Niemand durch die Macht ihrer Mitglieder wird die Umwälzung in der großen Buchdruckerorganisation, wohl aber wird und muß es ihr gelingen durch die Macht der Gründe. Vor dieser Macht schreit selbst ein Mann wie der Vorsitzende des Verbandes zurück.“ — Na, mehr kann man von einem Neujahrsartikel nicht verlangen. Eine „Zentralorganisation“, die nach mehrjährigem Bestehen und bei mehr als 40000 Berufsangehörigen deren noch nicht 300 vereinigt und den 14. Teil davon als „faule Elemente“ und „zweifelhafte Leute“ bezeichnet, vor dieser „Macht“ schreit nicht nur der Verbandsvorsitzende, sondern sogar der Teufel zurück, denn da gibt's für ihn nichts zu holen, was der Mühe wert wäre. Von dem verbleibenden Reste von 273 Mitgliedern, die „im offenen Kampfe“ die „Fahne entrollen“, sind etwa 200 in Parteidruckereien untergebracht, ja man kann getroßt behaupten, daß die Mehrheit dieser „Kämpfer“ sich die Kondition in solchen Druckereien durch die Flucht aus dem Verbands erkaufte. Vor solchen Leuten sprechen wir allerdings nicht. Dieses jämmerliche Resultat wurde erzielt trotz aller Agitationsreisen und Versammlungen, trotz aller Flugblätter, Verleumdungen und trotz der nachhaltigen Unterstützung eines Teiles der Arbeiterpresse. Da muß man sehr lustig gestimmt sein, wenn man angesichts dieser Thatfachen noch von einem „fröhlichen“ Kampfe reden will. Dieser Kampf wird aber für uns mit dem Augenblicke gegenstandslos, wo einzelne sozialdemokratische Plätter ihre schöne Hand von der Gewerkschaft zurückziehen; aber weil sie das nicht thun werden, bis nicht die Gewerkschaften sich ihre Selbstständigkeit erkämpft haben, darum erfolgt auch im neuen Jahrhundert dieser Kampf weitere „dramatische Steigerungen“. Wenn die Gewerkschaft um Gash und Kressin einen Funken Verstand hätte, dann müßten sich diese Auren sagen, daß wir nicht um der 273 Männer der Gewerkschaft willen die Feder in die Hand nehmen, sondern um der Thatfache

willen, daß man die Gewerkschaft häßlich und pflegt, um sie als Sturmbock wider den verhassten Buchdruckerband benutzen zu können. Darum sprechen wir von den Dienboten des Herrn Schoenlant.

Da der Kampf, den die Gashianer mit Unterstützung aus sozialdemokratischen Kreisen gegen den Verband führen, darauf berechnet ist, die Grundbesitzer unserer Organisation, die Einigkeit und die Disziplin, in hegerischer Wirtarbeit zu unterwühlen, darum werden wir auch im neuen Jahrhundert dem „fröhlichen Kampfe“ des Herrn Kressin einen für ihn weniger fröhlichen Dämpfer aufsetzen. Die Sieger bleiben die Verbändler, und was dem Gash nicht gelang, gelingt erst recht dem „schrecklichen“ Kressin nicht, nämlich unsern Stolz in seinem Wigwam zu räuhen. — „Aus unserm Feiertage“ löst sich Herr Kressin von einem A. M. in Gesehmünde (warum hat dieser Mensch nicht den Mut, seinen Namen zu nennen?) eine Epistel schreiben, daß der „Ton“ des Corr. gemeingefährlich für den Verband sei, darum fort mit dem Rezhäuser, der nur ums Brot für die Tariftgemeinschaft schreibt. Auch habe der Verband sein Verprechen vergessen, sich der Sozialdemokratie anzuschließen. Nun, mein lieber A. M., der „schlechte Ton“ des Corr. bleibt so wie er ist, so lange die Verhältnisse es bedingen, und wenn er geändert wird, so hängt dies nicht von der Entrüstung des A. M. ab. Uebrigens bitten wir, in Gesehmünde etwas vorzüglicher zu sein, da wir von dem leber zu früh verstorbenen Kollegen Matthias Greshen noch verschiedenes Material in Händen haben über das Kapitel: Buchdrucker und Sozialdemokratie, und zwar in Bezug auf die Verhältnisse in Gesehmünde. Wenn wir von diesem Materiale bisher noch keinen Gebrauch machten, so könnte uns der A. M. dazu Veranlassung geben. Ob dies A. M. wohl wünscht?

Korrespondenzen.

Berlin. In der Versammlung vom 13. Dezember erfolgte unter Vereinsmitteilungen die Bekanntgabe, daß die Mitglieder Heinrich Wegner und Franz Schapitz wegen Resten aus dem Verbands ausgeschlossen seien. Weiter berichtete Kollege Raffini über den Ausgang der Differenzen, welche wegen Nichtbegleichung des Buchtages entstanden waren. Einestheils wurde die betreffende Firma zur Begleichung des aliquoten Teiles verurteilt, andererseits wurden gütliche Vereinbarungen erzielt. Ferner wurde berichtet, daß das Statut der Freien Vereinigung der Prinzipale genehmigt sei und demnach die Wahlen zu dem Gesellenausschusse für dieselbe vorgenommen werden; es müsse verlangt werden, daß jeder beteiligte Kollege bei demselben zur Stelle ist. Die in der vorigen Versammlung gewählte Kommission, welche geeignete Kollegen für die zu wählenden Vorstandspositionen vorschlagen sollte, berichtete darauf über ihre Thätigkeit. Da es sich in der Hauptsache nur um Befestigung des zweiten Vorstandspositionen handelte, konnte mitgeteilt werden, daß Kollege Wachs sich wieder bereit erklärt hatte, nach elfjähriger Vorstandsbedienstung den Posten nochmals anzunehmen. Infolge Beschlusses einer früheren Vereinsversammlung wurden nach einem Antrage des Kollegen Bonitz als Remuneration für die Verwaltungsbeamten folgende Summen (als Gehaltsregelung) bewilligt: dem ersten Vorsitzenden, dem Verwalter und dem Hilfsverwalter je 150 M., außerdem wurde die gleiche Summe für den zweiten Vorsitzenden festgesetzt und die Entschädigung der übrigen Hilfskräfte auf dem Bureau dem Beschlusse des Vorstandes überlassen. Den beiden Schriftführern wurden je 40 M. als Remuneration und dem Vorsitzenden des Tariffchiedsgerichtes 100 M. bewilligt. Den zum Weihnachtsfeste konditionslosen Kollegen wurden auf Antrag Bonitz in den Verberateten 9, den übrigen 6 M. bewilligt. — Im Anschlusse an Vorstehendes mögen einige Zeilen über das am 9. Dezember stattgefundene 37. Stiftungsfest des Berliner Vereins Platz finden. Wenn sich ein Ausbruch gefunden hat, der nach preussisch-deutschen Begriffen den höchsten Grad der Vollkommenheit in wenigen Worten umfaßt, so ist's das: „Es ist erreicht.“ Und erreicht war alles, was auf dem Feste gehört und gesehen werden konnte. Es war ein echter kollegialer Geist, der die nach Tausenden zählenden Anwesenden besetzte und zeigte sich so recht durch den Beifall, der den einzelnen Vorführungen gezollt wurde. Er erreichte seinen Gipfelpunkt in einem großen Händel- und Wandel-Diorama „Berlin um 1900“, welches Kollege Hermann Schmidt voll Humor und Satyre verfaßt hatte. Die Feste des Vorsitzenden Raffini, welcher das 37. Stiftungsfest des Vereins mit herzlichen Worten feierte, die Begrüßungsrede des Verbandsvorsitzenden Döblin, der den Heilen des Berliner Vereins und im weitern Sinne des Verbandes gedachte und den Appell an die Anwesenden enthielt, auch für die Zukunft die gleichen Bahnen zu verfolgen, welche unsere Organisation fast gemacht haben — sie hallten in dem brausenden Hoch wider, das dem Geburtstagskinde und dem Verbands dargebracht wurde. Es waren schöne Stunden des kollegialen Beisammenseins gewesen und nur die Sonne oder die Sterne werden es sagen können, wann der letzte Festteilnehmer in seinem heimatischen Orte anlangte.

Gannover. Das diesjährige Weihnachtstfest des Pöschelvereins fand unter sehr großer Beteiligung der Mitglieder und deren Angehörigen am ersten Festtage im Livolt-Konzertsaale statt. Das Vergnügungskomitee hatte

ein sehr reichhaltiges und interessantes Programm aufgestellt und bei demselben auch an dieser Stelle die Anerkennung nicht verjagt, vielmehr der Wunsch ausgedrückt, für die Folge das Fest-Arrangement in derselben Weise zu treffen und sich durch die Vorkäufen einiger Weltverbesserer nicht einschüchtern zu lassen. Das Programm, das außer dem Tage entsprechenden Konzertsünden Lieder für gemischten Chor, darunter eine Weihnachtskomposition von dem Dirigenten unserer Liebhabertafel, Herrn Kapellmeister C. Wöhle, den Festgesang an die Künstler von Mendelssohn, verschiedene andere Chorlieder und das tiefen Eindruck hinterlassende Theaterstück „Am Weihnachtsabend“ von Otto Trendelenburg, wurde in tadelloser und flotter Weise erledigt. Als Novität mag der hannoversche Buchdruckermeister von C. Wöhle noch Erwähnung finden, welcher lebhaft applaudiert wurde.

Kundschau.

Herr Gash als Fabrikant! Wir erhalten von Herrn Gash folgende Zuschrift: „In Nr. 150 des Corr. vom 30. Dezember 1899 läßt mich Herr Theil, Musikdirektor und Komponist, Polypheon aus der Lochmannschen Fabrik vertreten. Sie wollen gefälligst richtig stellen, daß die Polypheon in eigener Fabrik und nicht in dem Konkurrenzbetriebe von Lochmann fabriziert werden. A. Gash.“ — Wir gratulieren Herrn Gash zu seiner Geschäftsausdehnung. Hoffentlich gelingt es ihm, den Konkurrenzbetrieb der die zwifizierte Welt mit Mühsüßigkeiten versehenen Lochmannschen Fabrik unterzukriegen. Nun sind wir auch überzeugt, daß der Gastwirt Höher zwar gestunken hat, als er uns in Frankfurt a. M. erzählte, man behalte Herrn Gash nur deshalb als Kartellvorsitzenden, um ihm ein kleines Einkommen — durch Botengänge usw. — zu sichern. Jetzt werden die Unternehmer als Vertreter der Arbeiter im Leipziger Kartelle bald die Weidreit haben.

Die Magdeburger Stadtverordneten haben bekanntlich in einer jüngst abgehaltenen Stadtväterversammlung seine Genehmigung zu erkennen gegeben, die städtischen Druckereien nur an tarifstrenge Drucker zu vergeben. Dabei wurde die mit dem Monopole dieser Arbeiten bedachte Drucker N. Zacharias über den Schellenknie gelobt. Die Tarifkommission der Magdeburger Buchdruckergehilfen hat es nun in einem offenen Briefe an die Magdeburger Stadtverordneten unternommen, über das Geschäftsgeheimnis der Firma Zacharias denselben die Augen zu öffnen und man darf gespannt sein, ob die Herren auf dieses zwingende Schriftstück antworten.

Der Seemann, das Organ für die Interessen der seemannschaftlichen Arbeiter, erscheint seit 1. Januar monatlich zweimal in acht Seiten.

Die Firma J. B. Hirschfeld in Leipzig, Buch- und Steindruckerei, feierte dieser Tage ihr hundertjähriges Bestehen.

Der Staatsanzeiger für Württemberg feierte am 1. Januar sein fünfzigjähriges Bestehen. Es wird dem Blatte nachgerühmt, daß es stets auch in der Polemik einen sachlichen, niemand verletzenden Ton innehielt und auch im übrigen im wesentlichen sich einer objektiven Berichterstattung befleißigte. Der gegenwärtige Chefredakteur Professor H. Wieland steht seit 33 Jahren an der Spitze des Blattes.

Die Frankfurter Volksstimme feierte am 1. Januar ihr zehnjähriges Bestehen und siedelte in ein eigenes Heim über. Das Strafregister weist für diese Zeit 18 Monate 1 Woche Gefängnis und etwa 5000 M. Geldstrafe auf. Auch die in Oera erscheinende Neuf. Tribune, die anfangs als Kopialblatt der Erfurter Tribune erschien, hat zehn Jahre Bestand hinter sich und wird im Laufe dieses Jahres ein eigenes Heim beziehen. Ihr Strafregister beziffert die Gefängnisstrafen auf 63 Monate, die Geldstrafen auf 785 M. Auch das Halleische Volksblatt veröffentlicht sein Strafregister pro 1899: 3 Monate 3 Wochen Gefängnis und 1048 M. Geldstrafe gegen 8 Monate und 300 M. in 1898 und 29 Monate und 2140 M. in 1897. Dagegen ist das Lübecker Parteiblatt der rechte Waisenknabe, es hatte seit drei vollen Jahren keinen einzigen Prozeß.

Am 30. Dezember starb in der Krankenanstalt Osterberg der Gründer und Leiter des in Walmis erscheinenden Arbeiterblattes, Axel Danielsohn, 36 Jahre alt.

Der Redakteur Schöppin von der Chemnitzer Volksstimme tadelte die Kreisbauernschaft Iwidaun, weil sie die auf einen Sonntag festgesetzte Wahl der Gewerbegerichtsbeisitzer in Glauchau kurz vor dem Wahltermin verbot. Dieser Tadel wurde an dem Redakteur mit sechs Wochen Gefängnis geschickt.

Begen Beileidigung eines Obersteigers in einem Berichte über den in Halle abgehaltenen Bergarbeiterkongress wurde das Halleische Volksblatt zu 5 M. verurteilt. Das Schöffengericht hatte auf Freisprechung erkannt, die Staatsanwaltschaft 300 M. beantragt.

Der Redakteur des III. Signal Wehring in Berlin, soll in einem an die Beurteilung des Preußens ankündigenden Gedichte Einrichtungen der katholischen Kirche beschimpft haben. Die Staatsanwaltschaft hatte in dem Gedichte nichts Strafbares gefunden und die Erhebung der Anklage abgelehnt. Die Oberstaatsanwaltschaft erhob jedoch die Klage und der Gerichtshof erkannte auf die unterhältnismäßig hohe Strafe von sechs Monaten Gefängnis.

Das Register der Berliner Volkszeitung über die Verurteilungen wegen Majestätsbeleidigungen ergab für das Jahr 1899 rund 100 Jahre Freiheitsstrafen in 305 Fällen. Auf Vollständigkeit dieser Liste macht der Herausgeber derselben keinen Anspruch, es dürfte deshalb bei genauerem Zusehen wohl noch mehr herauskommen.

Wenn die Regierung Landräte maßregelt, ist das eine sehr kluge Sache für sozialdemokratische Redakteure. Was kein Mensch für möglich gehalten hätte, „hier wird's Ereignis“. Die in den größten und beleidigendsten Ausdrücken gehaltene Kritik der konservativen Zeitungen an dieser Handlungsweise der Regierung ließ dieselbe mit einer geradezu gottergebenen Langmut unbeachtet, um gleichzeitig die Klage auf das Mäuslein auf ein sozialdemokratisches Blatt zu lauern, welches sich etwa bekommen ließe, die verfassungswidrige Handlungsweise der Regierung zu verurteilen. Den aus praktischen Gründen ohnedies in der Nähe des Gerichtsbandes wohnhaften Redakteur der Magdeburger Volksstimme wurde die Ehre zu teil, als Stühnwort an Stelle der nicht angeklagten konservativen Zeitungen auszuweisen zu werden, und kein geringerer als Se. Durchlaucht der Kanzler des Reiches und Präsident des preussischen Staatsministeriums Fürst von Hohenlohe hatte Strafantrag wegen Beleidigung des Staatsministeriums gestellt. Nach langer Verhandlung wurde das Urteil gefällt, das unter Jubilation des Schübes des § 193 auf 200 M. Geldstrafe lautete. In der Begründung des Urteils heißt es unter anderem: „Die Unbesonnenheit des Angeklagten komme aber nicht strafmildernd in Betracht. Der wirkliche Thäter sei doch die Zeitung, die der Angeklagte mit seiner Person bedeckte. Die Zeitung sei aber nicht unbedacht, sondern schon oft und sehr erheblich vorbestraft. Das müsse in Betracht gezogen werden und keineswegs könne einer solchen Zeitung das Privileg, wider beurtelt zu werden, deshalb zugestanden werden, weil sie ihre Redakteure häufig wechselt.“ — Zu der „Begründung“ dieses Urteils schreibt der Vorwärts mit köstlicher Satire: „Man kannte bisher zwei Arten von Thätern: Erstlich den verantwortlichen Redakteur, zweitens den Verleger eines Artikels. Jetzt lernen wir eine dritte Sorte von Thäterschaft kennen, wo der Thäter — eine Sache ist die Zeitung. Die Zeitung ist als solche ein straffähiges Individuum, unabhängig von den Menschen, die sie herstellten. Die Strafen, die ein Redakteur erlitten hat, werden der Zeitung selbst angerechnet und jeder neue Redakteur tritt bestraft mit der Erbfinde des Blattes in sein Amt. Hat erst eine Zeitung ein paar hundert Jahrgänge hinter sich, so wird es einigermaßen bedenklich, Redakteur an einem solchen Organe zu werden, das mit den Vorstrafen von Jahrhunderten belastet ist. So rächt sich alle Schuld auf Erden, nicht nur an Kindern und Kindeskindern, sondern auch an leblich nicht verwandten Berufsnahesten, und ein Redakteur von 1900 muß auf die Frage nach seinen Vorstrafen antworten: er sei das erste Mal anno 1721 verurteilt worden und habe sich seitdem in rund 5000 Fällen vergangen. Auch sehe man sich vor, in einem Hause zu wohnen, in dem bereits bestrafte Subjekte logiert haben. Denn selbstverständlich würden ihm die Vorstrafen aller dieser Vormieter zugerechnet werden, fernermal nicht der Bewohner, sondern das Haus der eigentliche Thäter sei. Es ist eine sinnige Duldigung für das Ministerium Hohenlohe, daß es dergestalt nicht nur durch die Gewährung einer Geldstrafe von 200 M., sondern auch durch eine revolutionäre Umgestaltung der Rechtsprechung, durch die Einführung der Kriminalität der Sache, für seine Niederlagen und Mißgriffe entschädigt worden ist.“

Die Strafkammer in Lüdingen verurteilte einen Fabrikdirektor, weil er es geduldet hatte, daß einige seiner Arbeiterinnen während der Mittagspause arbeiteten. Das Schöffengericht hatte auf Freisprechung erkannt, weil Art. 137, III der G.-O. kein ausdrückliches Verbot für die erwachsenen Arbeiter enthalte, während der Pausen zu arbeiten, wie es für jugendliche in Art. 136, II ausgesprochen sei. Die obengenannte Strafkammer dagegen betonte, daß das Gesetz kategorisch und ohne Einschränkung die Einhaltung der Mittagspause verlange. Es genüge nicht die bloße Anordnung oder Anzeige durch Signal, der Fabrikherr habe vielmehr, wenn die Mittagspause nicht innegehalten werde, die Arbeit ausdrücklich zu verbieten, eventuell den Fabrikfall zu schließen. Damit stimme auch die klar ausgesprochene Ansicht des Reichsgerichtes überein.

Vom Verbandstage der Dachdecker ist aus Nr. 1 nachzutragen, daß der bisherige Beitrag von 20 Pf. nicht erhöht, sondern nur um sechs Wochen, also auf 42 Wochen verlängert wurde; 40 Proz. verbleiben der Filiale, 60 Proz. werden an die Zentralkasse abgeführt. Der Beitrag für den Streikfonds wurde auf 20 Pf. pro Monat erhöht, während der Agitationsbeitrag wie bisher 10 Pf. pro Vierteljahr beträgt. Beschlossen wurde die Anstellung eines besoldeten Beamten mit 1900 M. Gehalt und diesem die Geschäfte der Agitationskommission, welche aufgehoben wird, übertragen. Danach werden zwei den Bauarbeiterkongress betreffende Resolutionen angenommen und das Fühlungnehmen mit den „christlichen“ Fachvereinen bei gewerkschaftlichen Aktionen empfohlen. Der Sitz des Verbandes verbleibt in Frankfurt a. M., der Sitz des Ausschusses in Bremen. Als besoldeter Verbandsbeamter wurde Georg Dieß, als Verbandsstärker Jakob Dieß in Frankfurt a. M., als Redakteur des Fachorgans Hoch-Hanau gewählt.

Ein Arbeiter auf der großhändlerischen Godulla-Zinhhütte in Oberrieschen wurde nicht nur entlassen, sondern auch in Verzug erklärt, so daß er auf keinem Zinzwerte Oberrieschens Stellung fand. Sein Vergehen bestand darin, daß er die Hilfe des Gewerbegerichtes mit Erfolg gegen die Verwallung in Anspruch nahm. So werden seitens der Unternehmer die bestehenden Gesetze respektiert!

Die Arbeiter Frankenschweigs haben ein eigenes Gewerkschaftshaus für 195000 M. angekauft, das am Weihnachtsabend dem Verfehr übergeben wurde.

Der Streik in der Zigarrenfabrik von Gebr. Paigig in Hähnchen (Sachsen) endete durch Nachgiebigkeit der Geschäftsinhaber. Aus Mährisch Sittau wird die Arbeitseinstellung der Belegchafien zweier Schächte der Witkowitz Kohlengruben gemeldet. Die Zahl der Arbeiter beider Schächte beträgt über 2000. Als Ursache des Streiks wird eine Verchiebung der Einfahrtzeit (ohne Verlängerung der Arbeitszeit) angegeben. Auch in den Gruben des Kohlenbezirks Lüttich (Belgien) streift die Belegchafien, höhere Lohn fordern.

Nach den Rechnungsergebnissen der Alters- und Invalidenversicherungs-Anstalten für 1898 bestanden am Schlusse des Jahres bei den 31 Versicherungs-Anstalten 201081 Altersrenten mit einem Jahresbetrage von 15 1/2 Millionen Mark (ohne Reichszuschuß) und 268114 Invalidenrenten mit einem Jahresbetrage von 17,9 Millionen Mark. Bei den besonderen Kasseneinrichtungen bestanden 4662 Altersrenten mit 456000 M. und 16098 Invalidenrenten mit 1,13 Millionen Mark. Der Vermögensbestand der Kassen belief sich auf 618 Millionen Mark. Die Gesamtentnahme der Versicherungsanstalten (mit Seelenten) betrug 109386992 M., die Verwaltungskosten betragen 7165674 M.

Die sächsische Invalidenversicherungs-Anstalt hat, wie gemeldet wird, angesichts des günstigen Vermögensstandes (78 Millionen Mark) einstimmig beschlossen, ihre Leistungen wesentlich zu erhöhen und zu erweitern. So sollen die Angehörigen der Versicherten, für die das Heilverfahren übernommen wurde, das Krankengeld bis zum vollen Betrage erhalten, bei besonderer Bedürftigkeit soll außer 100 Proz. Familien-Unterstützung noch eine außerordentliche Unterstützung gemährt werden, ferner den Angehörigen von Rentenempfängern beim Tode der letzteren ein Sterbegeld in Höhe des vierten Teiles der Jahresrente. Der Ausschuß erklärt sich ferner für die Erbauung eines Geringfügigen für Männer seitens der Versicherungsanstalt. Hält die günstige Finanzlage an, sollen auch die Leistungen noch mehr erweitert werden. Doch unterliegen die Beschlüsse der Genehmigung des Bundesrates.

Der unter der Firma Gewerkschaftskongress nach Brünnel emberjense belgische Arbeiterkongress beschäftigte sich zunächst, wie schon erwähnt, mit der Arbeiterversicherung und sprach sich zu gunsten der obligatorischen Versicherung aus mit Betanzipung der Arbeiter, Unternehmer und des Staates zur Beitragsleistung. Danach wurde die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit zunächst für die in öffentlichen Verwaltungen thätigen Arbeiter, für die übrigen Industrie-Arbeiter als Übergang der zehnstündige Maximal-Arbeitszeit gefordert. In besonders gefährlichen und gesundheitschädlichen Betrieben soll die Arbeit sofort herabgesetzt werden. Die Städtarbeit wurde für verwerflich erklärt. Bezüglich der Organisation verpflichtete der Kongress die Gruppen, sich zu Unterstützungs- und Kampfsvereinen zu organisieren und dafür zu sorgen, daß durch genügend hohe Beiträge solide Widerstands- und Unterstützungskassen begründet werden, die in einer Organisation zu vereinigen sind. Die Höhe der Beiträge soll 1 Fr. pro Woche, im Jahre 1900 zunächst 50 Cent. betragen. Schließlich empfahl der Kongress den Zusammenschluß sämtlicher Organisationen desselben Berufes, die Ernennung von Sekretären für die einzelnen Industrie-Gruppen, Gründung von Bibliotheken, um die technischen Kenntnisse und das sozialistische Verständnis zu erweitern und Einsetzung von Arbeiterssekretariaten nach deutschem Vorbilde.

Die englischen Transportarbeiter planen gelegentlich der Pariser Weltausstellung die Einberufung einer internationalen Konferenz.

Das reiche Großbritannien hat seinen Säckel mit aufgehen zur Unterjochung der Republik in Südafrika, aber in Indien läßt man die Einwohner verhungern. Die indische Regierung hat die betreffenden Behörden beauftragt, daß die Unterstützungen herabgesetzt werden müßten, da die augenblickliche Not größer sei als je zuvor, es seien zur Zeit 2750000 Personen zu unterstützen und die derzeitige Finanzlage erlaube nicht, die Unterstützungen in der bisherigen Weise fortzusetzen.

Aus den verschiedenen Orten Australiens wird große Arbeitslosigkeit gemeldet. So hatten sich in Melbourne auf ein paar ausgeschriebene Telegraphenstellen nicht weniger als 925 Bewerber gemeldet.

Was dabei herauskommt, wenn man ohne Sinn und Verstand mit der Schere Redakteur spielt, hat der lokale Teil der Leipziger Volkszeitung schon wiederholt bewiesen. Neuerdings lesen wir in diesem Blatte (Nr. 2 vom 3. Januar): „Die Stadtverordneten in Hainichen traten einem Beschlusse des Stadtrates bei, den Gebrüder Fündelchen-Ghemny zur Errichtung einer Eisen-gießerei 1500 Quadratmetern Land zum Preise von 0,50 M. pro Quadratmeter abzutreten, das Kaufgeld erst nach einigen Jahren zu erheben, unterdessen aber das Kaufgeld als Hypothek mit mäßigem Zinsfuß auf

das Grundstück eintragen zu lassen." Die Stadtväter von Hammeln sind ja die schlimmsten Umstürzer und Weltrechtsränder. Das ganze Königreich Sachsen sowie die Provinzen Sachsen und Schlesien haben sie an die Herren Fündelien für den allerdings respektablen Preis von 421.975.000 Mk. verkauft. Und erst eine Fabrik auf diesem Flächenraum! Sollten es aber nicht 1500 Quadratmeilen, sondern Quadratmeter sein, so ist es unverständlich, wie wegen einer Kaufsumme von 750 Mk. den Herren Fündelien das Kaufgeld auf einige Jahre gestundet wird. Es stimmt also in diesem Falle entweder die Zahl oder der Preis nicht. Redakteur und Korrektor haben also eine Glanzleistung vollbracht.

Stingänge.

Hest 3 und 4 der Halbmonatsschrift Graphischer Humor. Aus dem Inhalte ist besonders erwähnenswert eine Erzählung aus dem Leben: „Nach zwanzig Jahren“, welche namentlich für Leipziger Kollegen von Interesse ist. Die betreffenden Personen sind teilweise leicht zu erkennen.

Ein geschmackvoller im altdeutschen Stile gehaltener Wandkalender der Buch- und Steinbruderei von Brühl in Gießen.

Die Moderne Kunst (Rich. Bong) enthält in Hest 9 neben zeitensprechenden Plaudereien, der Fortsetzung eines größeren Romans, illustrierte Aufsätze über interessante Themen, Kunstnachrichten usw., einen Bilderschmuck in künstlerischen Farbendruck und ausgezeichneten Holzschnitten. Besonders erwähnenswert sind die Abbildungen der deutschen Briefmarken von 1850 bis 1900 und die drei Kunstbeilagen: Brandung von R. Böhm, Die drei Parzen von A. Schramm und Fischotterjagd von Thomas Smith.

Das Schlußheft des Bandes XVI der Salonausgabe der illustrierten Familien-Zeitschrift Zur Guten Stunde enthält u. a.: Schwarze Minenarbeiter in Südafrika mit Sicherung gegen Diamanten-Diebstahl, einen zeitgemäßen Artikel über Musikunterricht, über die Artillerie der Russen und eine Anzahl dem Weihnachtsfeste gewidmeter Artikel und Illustrationen, außerdem fünf Kunstbeilagen und die Novellenbeilage.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieb' Verlag) ist soeben das 14. Hest des 10. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalte heben wir hervor: Die Betrübte. — Philosophie und Wissenschaft. Von Heinrich Cunow. — Zwei Kritiker meiner „Agrarfrage“. Von R. Kautsky. — Die obersteleische Zintindustrie. Von H. Winter. — Ausblicke in das neue Jahrhundert. Von Heinz Vogel. — Notizen: Zur französischen Landwirtschaftsstatistik.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieb' Verlag) ist uns soeben die Nr. 1 des 10. Jahrganges zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1900 unter Nr. 3122) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Verstorben.

In Berlin am 30. Dezember v. J. der Sezer Max Arlt, 33 Jahre alt.

Verbandsnachrichten.

Oberrhein. Der diesjährige Gautag findet am 15. und event. 16. April (Ostern) in Baden-Baden statt. Anträge zu demselben sind bis zum 1. März an den Gauvorstand zu richten.

Bezirk Gotha. Der Vorstand für 1900 teilt sich wie folgt zusammen: Otto Wohlfarth, Vorsitzender, Seebachstraße 30; Karl Balz, Kassierer, Friematerstraße 13b; Ernst Schiffer, Schriftführer; Hugo Langloß und Emil Hering, Revisoren.

Elberfeld. Infolge Ausbruches von Tarifstreitigkeiten ist die Druckerei von J. H. Horn (Neueste Nachrichten) für Verbandsmitglieder geschlossen. Außerdem wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß bei Konditionsangeboten aus dem hiesigen Bezirke vorher Erkundigungen beim Kollegen Hermann Kutitschky in Elberfeld, Köhlerstraße 42, II, einzuziehen sind.

Halle a. S. Die Gebr. Schweitschlesche Buchdruckerei hier selbst ist für tariftreue Gehilfen geschlossen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

- In Berlin die Sezer 1. L. Barkhausen, geb. in Burgfurt 1871, ausgel. in Berlin 1890; 2. Max Reiche, geb. in Magdeburg 1880, ausgel. in Berlin 1898; 3. der Stereotypur A. Damborski, geb. in Wien 1880, ausgel. das. 1899; 4. die Sezer Wil. Dreizehner, geb. in Berlin 1878, ausgel. das. 1899; 5. Willy Treischer, geb. in Berlin 1881, ausgel. das. 1899; 6. Max Flachsbart, geb. in Berlin 1880, ausgel. das. 1899; 7. Franz Friemel, geb. in Berlin 1880, ausgel. das. 1899; 8. Ferd. Glajemann, geb. in Wamitz 1878, ausgel. in Landsberg 1896; 9. Max Glodschewsky, geb. in Berlin 1874, ausgel. das. 1893; 10. Joh. Grzmiski, geb. in Königs 1880, ausgel. das. 1898; 11. der Drucker D. Grünfeld, geb. in Potsdam 1878, ausgel. das. 1896; 12. der Sezer Bruno Hausdorf, geb. in Berlin 1880, ausgel. das. 1899; 13. der Drucker D. Henning, geb. in Berlin 1878, ausgel. das. 1899; 14. der Sezer William Hoedrich, geb. in Kaufbeuren 1881, ausgel. in Heinrichswalde 1899; die Drucker 15. Max Kanß, geb. in Berlin 1876, ausgel. das. 1895; 16. G. Kirchner, geb. in Berlin 1881, ausgel. das. 1899; 17. der Sezer Emil Lampe, geb. in Berlin 1881, ausgel. das. 1899; 18. der Stereotypur D. Mäbing, geb. in Leipzig 1879, ausgel. das. 1896; 19. der Sezer Hugo Pohl, geb. in Vartenstein 1881, ausgel. das. 1899; 20. der Stereotypur Otto Rathke, geb. in Berlin 1873, ausgel. das. 1891; die Sezer 21. Gustav Reiche, geb. in Berlin 1881, ausgel. das.

- 1899; 22. R. Emalibowski, geb. in Berlin 1881, ausgel. das. 1899; 23. Ottomar Scheppach, geb. in Feldberg 1879, ausgel. in Parchim 1898; 24. Hermann Wäsche, geb. in Köthen 1880, ausgel. das. 1898; 25. Jul. Wiegand, geb. in Berlin 1880, ausgel. in Halberstadt 1899; waren noch nicht Mitglieder; 26. Wilh. Baumbach, geb. in Merseburg 1867, ausgel. in Leipzig 1885; 27. Karl Flicke, geb. in Croppenicht 1870, ausgel. in Magdeburg 1888; 28. Albert Geier, geb. in Gehren 1866, ausgel. in Erfurt 1884; 29. der Drucker Herm. Haack, geb. in Halle 1872, ausgel. das. 1890; 30. der Sezer Max Harnisch, geb. in Danzig 1865, ausgel. in Petersburg 1885; die Drucker 31. W. Hellwig, geb. in Berlin 1880, ausgel. das. 1899; 32. J. Hochberger, geb. in Eichen 1873, ausgel. in Karlsbad 1889; 33. H. Kröschke, geb. in Braunhewig 1854, ausgel. das. 1873; die Sezer 34. Wilh. Menje, geb. in Rostock 1874, ausgel. das. 1891; 35. Paul Chneforge, geb. in Berlin 1875, ausgel. das. 1893; 36. Jos. Fogaszi, geb. in Köpen 1862, ausgel. das. 1890; 37. Gust. Schilling, geb. in Berlin 1859, ausgel. das. 1877; 38. der Drucker Gust. Specht, geb. in Magdeburg 1864, ausgel. das. 1882; 39. der Sezer Georg Windisch, geb. in Sorau 1878, ausgel. in Berlin 1896; waren schon Mitglieder. — Frz. Stolle in Berlin S. Ritterstraße 88.

In Bernburg die Sezer 1. Otto Granow, geb. in Kolberg 1863, ausgel. in Schneidemühl 1881; war schon Mitglied; 2. Paul Tillman, geb. in Prieß 1881, ausgel. das. 1899. — Karl Schulze in Halberstadt, Franziskanerstraße 6.

In Dortmund der Sezer Johannes Böderer, geb. in Unna-Königsborn 1880, ausgel. in Unna 1898; war noch nicht Mitglied. — In Schwerte der Sezer Karl Bechtold, geb. in Lodenburg 1880, ausgel. das. 1898; war noch nicht Mitglied. — Max Heise in Dortmund, Kufelle 12, I.

In Hildesheim 1. der Sezer Franz Hoppe, geb. in Hildesheim 1877, ausgel. das. 1895; 2. der Drucker Gustav George, geb. in Wiesbaden 1875, ausgel. in Kaiserlautern 1892; waren noch nicht Mitglieder. — Aug. Hausmann, Osterstraße 28.

In Elberfeld die Sezer 1. Wilh. Hofmeister, geb. in Elberfeld 1870, ausgel. das. 1890; war schon Mitglied; 2. August Paul Schnell, geb. in Mettmann 1881, ausgel. das. 1898; war noch nicht Mitglied. — Herm. Kutitschky, Köhlerstraße 42, II.

In Hünim die Sezer 1. Karl Klose, geb. in Grottkau in Schlesien 1865, ausgel. das. 1888; war schon Mitglied; 2. Christian Sieverts, geb. in Schwabstedt 1866, ausgel. in Kroppe 1885; war noch nicht Mitglied. — In Schleswig der Sezer Ernst Thomjen, geb. in Schleswig 1868, ausgel. das. 1887; war noch nicht Mitglied. — J. Chr. Heismann in Flensburg, Angerburgerstraße 44.

In Wien der Sezer Karl Reinthal, geb. in Magdeburg 1874, ausgel. in Berlin 1893; war früher Mitglied des U. V. D. V. — Karl Metz in Wien, VII/1, Zieglergasse 25.

Sofort Anstellung.

In allen Orten werden von I. Hamburg's Hause sofort solide Agenten zum Verlaufe seiner berühmten Zigarren gesucht. Vergütung 120 Mk. pro Monat, außerdem hohe Provision. Offerten sub O. 2946 an G. L. Faube & Co., Hamburg. [43]

Teilhaber mit 3500 Mk. bar für eine Druckerei in Thüringen gesucht. Dreimal ersch. Wochenblatt mit (1. Jahrg.) 980 Abonn., behörl. und privaten Arb. Off. u. Nr. 42 bef. die Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtiger Buchdrucker

der flott mit arbeitet, kann mit geringem Kapitale in e. Buchdruckerei mit Verlag in einer Stadt von 50.000 Einw. als Teilhaber eintreten und das Geschäft später event. selbst pachten oder käuflich übernehmen. Offerten unter F. L. 16 durch die Geschäftsstelle d. Bl. unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Angabe der Höhe der eventuellen Einlage erbeten.

Tüchtiger Buchdruckereifaktor

gefesten Alters möglichst bald nach Schleswig-Holstein gesucht. Derselbe muß Korrekturen lesen, bessere Accidenzen setzen, rasch und sicher disponieren und einem Personale von 8 bis 10 Köpfen mit Takt und Energie vorstehen können. Die Stellung ist angenehm u. dauernd. Werte Offerten mit Angabe über Gehalt und bisherige Thätigkeit unter Nr. 32 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Zwei tüchtige Accidenzsetzer

wobon einer auch im modernen Accidenzsetze sowie im Komplattenschnitt bewandert sein muß, zum sofortigen Eintritt gesucht. Muster und Zeugnisse erbitet

H. Wendelsohn (Fab. Menno Budde) Duisburg a. Rh. [37]

Zwei tüchtige Schriftsetzer

für französische Kompletmaschinen, nur selbständige Arbeiter, werden nach **Paris** verlangt. Anmeldungen und Auskünfte erteilt unter S. O. W. 45 die Geschäftsstelle d. Bl.

Verein „KLOPFHOLZ“, Leipzig.

Sonnabend den 20. Januar, im Saale des **Orpheum** (früher Grüne Schänke), Leipzig-Anger:

Grosser humoristischer Abend

ausgeführt von den beliebten **Leipziger Sängern**, Herren Bischoff, Seibel, Schmidt usw. (Kristallpalast). Nach dem Konzerte **Großer Ball**.

Einlaß 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Programmausgabe findet Sonnabend den 13. Januar im **Klublokale (Jähni's Restaurant)**, Rühnberger- und Köhlstraßenecke statt. — Programme im Vorverkauf a 20 Pf. sind zu haben im Vereinsbüro bei **Kollegen Ritche**; an der Kasse 25 Pf. [44]

Ofengießer

mit der Herstellung von Regletten und Hohlsteinen vollkommen vertraut, sowie tüchtige **Hand- und Kompletmaschinen-gießer** für Küsternische Maschinen und zuverlässige

Höhehobler

finden sofort Beschäftigung in **W. Gronaus Schriftsetzerei**, Schöneberg-Berlin. [3]

Junger, tüchtiger Schriftsetzer

im Zeitungs-, Wer- u. l. Accidenzsetze bewandert und mit der Fiegelbdruckpresse vertraut, sucht zum 22. Januar dauernde Kondition. Werte Offerten erb. an **G. Richter**, Delsnitz i. E., Delsnitzer Volksbote. [34]

Junger, flotter

Annoncen- u. Zeitungsetzer

sucht Kondition. Werte Offerten unter „Schriftsetzer“ nach Duisburg, Hafenstraße 42, erbeten.

Am 30. Dezember v. J. starb unser lieber Kollege

Max Arlt

nach längerem Leiden im Alter von 33 Jahren. Es werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren die Kollegen der

Druckerei „Die Post“ [41]

Berlin, 4. Januar 1900.

Richard Härtel, Leipzig-A.

Buchhandlung und Antiquariat liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Almanach für Buchdrucker pro 1900. Zugleich Reiseführer für Arbeiter der groß. Gewerbe. Herausgegeben von Heinrich Haber und Emil Kralik. 18. Jahrg. 2 Mk. franko.

Engelmanns Kalender für Buchdrucker u. verwandte Berufe in drei Teilen (I. Corr. Nr. 141). 1.70 Mk. franko, nach dem Auslande 2 Mk.

Das und Das. Buchdrucker-Couplet von Paul Leopold. Kunst von G. Rottmann. 60 Pf.

Pfeife und Leben. Gedichte und Lieder, den Kollegen gewidmet von Alois Weis. 15 Pf.

Obrecht, Anleitung zum Illustrationsdruck. 75 Pf.

Gering, Galvanoplastik. Geb. 8 Mk.